

Begrüßung der Gäste des Jahresempfangs der Universität Bielefeld durch Rektor Prof. Dr. Dieter Timmermann,
15.05.2004, 18.00 Uhr, AudiMax

Es gilt das gesprochene Wort!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste,

zum nunmehr fünften Jahresempfang – ein kleines Jubiläum! - begrüße ich Sie alle sehr herzlich in der Universität Bielefeld. Dies soll einmal mehr eine Gelegenheit sein, unseren Kooperationspartnern, Freunden und Förderern aus allen gesellschaftlichen Bereichen zu danken und diese guten Beziehungen zu festigen. Ich bin wieder hochofret über die große Resonanz, die unsere Einladung zu diesem Empfang wieder gefunden hat, möchte aber in der Hoffnung auf Ihr Einverständnis aus Zeitgründen darauf verzichten, Gästegruppen und Einzelpersonen aufzuzählen – das kann für die Zuhörer doch etwas ermüdend werden. Eine Ausnahme möchte ich aber bei unserem Oberbürgermeister machen: herzlich willkommen, lieber Herr David!

Mit einem ganz besonderen Dank verbunden möchte ich auch Herrn Prof. Winnacker herzlich begrüßen. Es freut mich sehr, dass Sie als wirklich vielbeschäftigter Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft die Zeit gefunden haben, heute bei uns den Festvortrag zu halten. Die DFG ist sicher die mit Abstand bedeutendste öffentlich-rechtlich organisierte Forschungsfördereinrichtung in Deutschland. Wenn also jemand kompetent über die Zukunft der Forschung Auskunft geben kann, ist es ganz gewiss der Präsident der DFG. Dadurch, dass dies gleich am Beispiel der Biowissenschaften geschehen wird, ergibt sich sogar ein doppelter Insiderblick - denn Herr Winnacker ist einer der führenden Forscher auf diesem Gebiet.

Ein Dank geht auch an Herrn Rösch, Herrn Studenroth, Herrn Held und Herrn Kassel für die musikalische Umrahmung dieser Veranstaltung. Der Westfälisch-Lippischen Universitätsgesellschaft danke ich einmal mehr für die großzügige Unterstützung des Jahresempfangs. Es freut mich sehr, dass heute erneut der Karl-Peter-Grotemeyer-Preis für gute Lehre vergeben wird – übrigens wieder in Anwesenheit seines Namensgebers. Dieser Preis wurde von der Universitätsgesellschaft gestiftet, und er symbolisiert neben einer Reihe anderer Preise, die die Universitätsgesellschaft vergibt, in besonderer Weise die enge Verknüpfung der Region mit der Universität und ihr Interesse an dem, was bei uns in der alltäglichen Arbeit geschieht.

Das Studentenwerk Bielefeld hat sich für den informellen Teil des Jahresempfangs wieder sehr viel Mühe gegeben, und die Brauerei Felsenkeller sorgt erneut dafür, dass uns nachher das Bier nicht ausgeht. Mein herzlicher Dank gilt dem Studentenwerk wie der Brauerei. Auf eine inzwischen auch schon Tradition gewordene Besonderheit möchte ich dabei noch hinweisen: Sie finden nachher in der Mensa auch wieder ganz spezielle Speisen, die ausländische Studierende nach Rezepten aus ihren Heimatländern hergestellt haben – daher Dank auch an alle, die heute für unser leibliches Wohl sorgen. Dieser informelle Teil des Jahresempfangs ist uns mindestens so wichtig wie der erste Teil hier im Auditorium maximum. Wir möchten reichlich Gelegenheit zu Gesprächen untereinander geben. Dabei können Sie sich im direkten Kontakt mit den Vertretern der Universität über neueste Entwicklungen in Forschung und Lehre informieren.

Vielleicht darf ich an dieser Stelle selbst einige Sätze zur augenblicklichen Situation der Hochschulen und der Universität sagen: seit einiger Zeit gibt es ja eine streckenweise ziemlich aufgeregte Diskussion um so genannte „Eliteuniversitäten“. Aus Sicht der Hochschulen zum Glück werden die

diesbezüglichen Pläne der Bundesbildungsministerin, der es um so etwas wie eine Hitliste herausragender Universitäten als Ganzes ging, im Wesentlichen nicht verwirklicht. Es gab hier die begründete Sorge, dass dabei weniger nach inhaltlichen als nach politischen Kriterien entschieden würde – das war auch die Sorge in Bielefeld, weil wir uns unter solchen Voraussetzungen trotz unverkennbarer, national und auch international sichtbarer Stärken realistischere nichts ausrechneten. Mit Unterstützung der Länder geht es jetzt um ein wesentlich differenzierteres Modell, das die Konkurrenz stärker auf die Fächerebene verlegt und sich auf die Kriterien Lehre, Nachwuchsförderung und Forschung bezieht. Dabei ist von so genannten „Exzellenzclustern“ die Rede, während der Aspekt der *Eliteuniversität* deutlich zurücktritt. Es gibt nämlich schlicht keine Universität, die flächendeckend über alle Fächer hin einem echten Eliteanspruch genügen könnte – auch nicht unter den mit Recht hochgelobten amerikanischen Spritzenuniversitäten.

Wer von Spitzenuniversitäten reden will, darf von Finanzierung nicht schweigen. Ich will mich an dieser Stelle nicht wieder bei der Politik über die Vernachlässigung des Bildungsbereiches beschweren, obwohl es dazu natürlich weiterhin gute Gründe gibt. Daran werden auch Studiengebühren nicht viel ändern, zumal sie die Finanzminister dazu verführen könnten, mit Verweis auf diese Gebühren weniger Haushaltsmittel zur Verfügung zu stellen. Stattdessen möchte ich an den Bürgersinn appellieren. Eine Spenden- und Stiftungstradition wie in den USA gibt es bei uns nicht, und es ist fraglich, ob es sie in absehbarer Zeit geben wird. Ein kurzfristig verfügbares Reservoir sind aber die enormen Summen, die bei uns seit einiger Zeit vererbt werden. Sie sind Resultat einer in der Geschichte beispiellosen und lang anhaltenden Prosperität. An dieser Stelle können die Erblasser dazu beitragen, die Rahmenbedingungen für diesen Wohlstand auch in der Wissensgesellschaft der Zukunft zu sichern – und dazu würden 10% der vererbten Summen sicher reichen.

Meine Damen und Herren, ich mache jetzt ein wenig Reklame für unsere Universität als Bestandteil der Wissensgesellschaft – aber streng auf der Grundlage nachprüfbarer Fakten! Interdisziplinarität wird inzwischen in fast allen Hochschulen beschworen: bei uns war sie von Beginn an gelebte Realität. Unmittelbarer Ausdruck dafür ist selbstverständlich das Zentrum für interdisziplinäre Forschung, aber auch ein scheinbarer trivialer und daher oft unterschätzter Faktor spielt dafür eine wichtige Rolle, nämlich unsere kompakte und dadurch kommunikationsfördernde Gebäudestruktur. In den letzten Jahren sind bei uns systematisch fächerübergreifende Forschungsschwerpunkte gefördert worden wie Genomforschung/Bioinformatik, Nanowissenschaften, aber auch Politikwissenschaft oder Konfliktforschung. Mit der Schaffung solcher „Querstrukturen“ wird der Tatsache Rechnung getragen, dass sich die klassischen Fächergrenzen z.B. in vielen Bereichen der Naturwissenschaften (Informatik eingeschlossen) immer mehr aufgelöst und sich ganz neue, ungeheuer spannende Forschungsfelder gebildet haben. Entsprechend hat die Universität auch gegenüber dem Land ihre Profilbildung im Rahmen des von dort eingeforderten „Hochschulkonzepts 2010“, wie ich meine, sehr sinnvoll akzentuiert - und das in Fortschreibung der bereits 2001 im Bericht an den Expertenrat skizzierten Zukunftsplanungen. Selbstverständlich spielt hier auch eine wichtige Rolle, dass die Bielefelder Sozialwissenschaften in den Rankings der letzten Jahre ihre traditionelle Stärke behauptet oder – wie in den Erziehungswissenschaften – sogar noch ausgebaut haben, und dass wir weiterhin eine sehr gute Adresse in der Geschichtswissenschaft sind.

Durch ihr anspruchsvolles und extrem wichtiges, für den Laien aber in der Regel absolut undurchschaubares Forschungsfeld liegen die Mathematiker generell meistens etwas abseits des Allgemeininteresses. Das gilt auch für Bielefeld. Umso mehr muss herausgestellt werden, dass die Universität Bielefeld unter ausländischen Mathematikern für Gastaufenthalte die beliebteste in ganz Deutschland ist – und dies, wie die Rankings der für Auslandskontakte

zuständigen Humboldtstiftung ausweisen, seit Jahren. Aktuell zeichnen sich bei den Mathematikern zusätzlich sehr erfreuliche Forschungsperspektiven ab, von denen ich Ihnen hoffentlich im nächsten Jahr an dieser Stelle mehr erzählen kann.

Noch einige Bemerkungen zu den genannten Kriterien zur Eliteuniversität aus Bielefelder Sicht seit dem letzten Jahresempfang: In der Lehre sind wir mitten drin in der Internationalisierung der Studiengänge. Auf Dauer werden fast alle Magister-, Diplom- und Staatsexamensstudiengänge auf die international üblichen Abschlüsse Bachelor und Master umgestellt – so wie es die EU-Staaten untereinander vereinbart haben. Die Umstellung auf den Bachelor ist inzwischen flächendeckend erfolgt – also auch in den Lehramtsstudiengängen; ausgenommen ist nur das Studium der Rechtswissenschaft. Jetzt wird mit großer Intensität am Aufbau der Masterstudiengänge gearbeitet. Diese große Strukturreform ist auch eine Gelegenheit über weitergehende Schritte nachzudenken, etwa über ein anderes Verhältnis zwischen Präsenz- und Selbststudium, und wir haben den Ehrgeiz, dies auch zu tun.

Zu den Neuerungen des letzten Jahres gehört ein neuer Masterstudiengang in der Soziologie mit der Bezeichnung „Politische Kommunikation“.

Darüberhinaus gibt es bei uns nun auch einen Master-Studiengang „Interdisziplinäre Medienwissenschaft“. Die an der Universität sehr erfolgreiche und vom Stifterverband für die deutsche Wissenschaft bereits preisgekrönte Arbeit mit Schülern ist erfolgreich fortgesetzt worden.

Neuerdings gibt es z.B. eine Kooperation mit einer Bielefelder Schule, in deren Rahmen ein Leistungskurs Biologie einen Teil des Unterrichts in der Universität absolviert, um früh wissenschaftliches Arbeiten einzuüben und einen realistischen Eindruck vom Studium bekommt. Unser Projekt „Studieren ab 16“ hat inzwischen nun schon einen sehr erfolgreichen 13jährigen Studierenden, und das Fächerspektrum des Projekts ist jetzt auf die

Geisteswissenschaften ausgedehnt worden. Nach dem sehr erfolgreichen Auftakt mit dem *teutolab* Chemie, in dem Schüler unter Anleitung experimentieren können, gibt es jetzt auch *teutolabs* in Physik und Mathematik, die sich ebenfalls großen Zuspruchs erfreuen. Geradezu gewaltige Resonanz hatte unsere Kinderuni, die im nächsten Jahr fortgesetzt werden soll.

Die gestufte Studienstruktur wäre unvollständig ohne die dritte Stufe des Doktorandenstudiums, und damit bin ich beim Thema „Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses“. Für den Aufbau eines geregelten Doktorandenstudiums haben wir an der Universität hervorragende Ausgangsvoraussetzungen durch unsere schon bestehenden Graduiertenkollegs und Graduate Schools. Zwei neue Graduiertenkollegs für Doktoranden wurden in letzter Zeit eingerichtet: eines für Hochenergiephysik in Kooperation mit mehreren Pariser Universitäten und eines zum Thema „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit: Ursachen, Phänomenologie und Konsequenzen“ am Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung. Außerdem wurde eines gerade in der Fakultät für Geschichtswissenschaft bewilligt - mit dem langen Titel „Archiv, Macht, Wissen – Organisieren, Kontrollieren, Zerstören von Wissensbeständen von der Antike bis zur Gegenwart“. Damit haben wir 13 Graduiertenkollegs über ein sehr breites Fächerspektrum hinweg und gehören so – mit Verlaub! - zur absoluten Spitze in Deutschland. Damit ist das flächendeckende Doktorandenstudium noch nicht eingeführt, aber wir können hier auf große Erfahrungen und erprobte Strukturen zurückgreifen - über die vier Graduate Schools nicht zuletzt auf Erfahrungen mit internationalen Doktoranden und einem englischsprachigen Lehrprogramm.

Auch aus der Forschung gibt es wieder außerordentlich erfreuliche Nachrichten. Auffälligste strukturelle Änderung seit dem letzten Empfang ist wahrscheinlich die Eröffnung des von unseren Experimentellen Physikern getragene Bielefeld Institute for Biophysics and Nanoscience (BINAS). Die Nanowissenschaften

sind einer der Schwerpunkte für die weitere Entwicklung der Universität. Das BINAS wird im Bereich der Nanowissenschaften forschen und dabei eng über die Industrie- und Handelskammern Bielefeld und Lippe mit der regionalen Wirtschaft kooperieren. Die Nanowissenschaften beschäftigen sich mit extrem kleinen Strukturen. Sie werden nicht nur die Produktion, sondern auch unseren Alltag mit einer Vielzahl neuartiger Produkte revolutionieren. Die Biophysik hängt eng mit den Nanowissenschaften zusammen und eröffnet z. B. in der medizinischen Diagnostik ganz neue Perspektiven.

In der Forschungsdrittmittelbilanz haben wir 2003 nicht ganz das Ergebnis von 2002 erreicht. Letzteres war allerdings so exorbitant gut, dass wir diesmal mit 34,5 Mio. Euro und dem zweitbesten Ergebnis aller Zeiten immer noch mehr als zufrieden sind, und das obwohl 54 von 260 Professuren nicht besetzt waren. In diesem Jahr werden es etwa 40 sein! Unser hauptsächlich von den Historikern getragener Sonderforschungsbereich „Das Politische als Kommunikationsraum in der Geschichte" wurde im Wintersemester positiv zwischenbegutachtet. Jetzt hoffen wir, dass auch der Hauptausschuss der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der nicht mehr fachlich, sondern hauptsächlich unter finanziellen Gesichtspunkten entscheidet, endgültig grünes Licht gibt (ich sage das hier aber ausdrücklich nicht in Richtung des DFG-Präsidenten!).

Im letzten Jahr wurden bei uns zwei neue Forschungsgruppen eingerichtet: die erste wird von der VW-Stiftung finanziert und trägt den Titel „Wissenschaft im Umbruch – Auf dem Weg in die Wissensgesellschaft“. Sie ist am Institut für Wissenschafts- und Technikforschung und an der Zentralen Einheit für Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsethik der TU Hannover angesiedelt. Die zweite, von der DFG eingerichtete Forschergruppe befasst sich mit dem biomedizinischen Themenbereich „Beeinflussung immunologischer Prozesse durch membrannahe Signalmoleküle“. Dabei wird mit Wissenschaftlern aus Magdeburg kooperiert.

Eine gerade in Zeiten öffentlicher Finanznot außerordentlich erfreuliche Nachricht kam vor einigen Wochen: für 15 Mio. Euro kann die Universität am Westend ein neues dringend benötigtes Laborgebäude errichten. Das ist die größte Summe und damit natürlich die größte Baumaßnahme seit Bau des Hauptgebäudes vor fast dreißig Jahren. Dies ist ein großer Erfolg, der vor allem aus der Spitzenstellung der Bielefelder Forschung im Bereich Bioinformatik/Genomforschung resultiert. Hier ist es in den letzten Jahren zu einer gewaltigen Expansion, vor allem durch erhebliche Drittmiteleinwerbungen, gekommen, so dass die Laborbereiche des Hauptgebäudes aus allen Nähten platzen. Unter dem Dach des Centrums für Biotechnologie (CeBiTec), in dem der genannte Bereich organisiert ist, arbeiten inzwischen nicht weniger als 150 Mitarbeiter. Hier wird dann auch das schon erwähnte BINAS unterkommen. Mit dem zentralen Tierhaus – bei uns kurz „Maushaus“ genannt - steht bereits ein kleinerer Anbau, in den seine vierbeinigen Bewohner kürzlich gerade eingezogen sind – und zwar unter international konkurrenzfähigen Haltungsbedingungen. Erfreulicherweise konnte auch der Plenarsaal des Zentrums für interdisziplinäre Forschung von Grund auf renoviert werden (schließlich ein Ort, an dem sich schon viel Großes in den Wissenschaften abgespielt hat).

Für die so genannte Corporate Identity der Universität immer wieder hochwillkommen sind die großen Erfolge unserer Mannschaftssportler, die hier z.T. übrigens im Publikum sitzen. 2003 lief es sogar noch besser als in den Vorjahren: Bielefeld wurde deutscher Handball-Hochschulmeister bei den Damen *und* Herren und Vizemeister im Fußball ebenfalls bei den Damen und Herren. Nach dem Ranking des Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverbandes gehört Bielefeld inzwischen zu den Top Five im deutschen Hochschulsport – und das mit einer nur kleinen, aber effektiven sportwissenschaftlichen Abteilung und in Konkurrenz zu viel größeren

Universitäten und zu Sporthochschulen! Als Einzelhochschule, denn viele andere Hochschulen bilden untereinander Wettkampfgemeinschaften, stehen wir sogar an der Spitze!

Ein ungewöhnliches und aufwändiges Projekt war das im Februar beendete Aktionsjahr „Hochschulstadt Bielefeld – Wissen schafft Einblicke“. Es wurde von der Stadtmarketingagentur Bielefeld Marketing zusammen mit den - wer hätte das vorher gedacht? – sieben Bielefelder Hochschulen veranstaltet. In über 200 Veranstaltungen haben sich diese Hochschulen dabei in allen nur denkbaren Formen der Öffentlichkeit präsentiert bis hin zu einem großen abschließenden Wissenschaftsfestival in Einkaufspassagen und Kaufhäusern der Innenstadt. Der Löwenanteil der Beiträge kam dabei angesichts der Größenverhältnisse der Hochschulen in der Stadt selbstverständlich von der Universität.

Kultur ist wie Sport nicht nur ein Standortfaktor für Kommunen, sondern selbstverständlich auch für Hochschulen. Um den Bereich Uni-Kultur zu managen und für die berühmten Synergieeffekte zwischen den zahllosen Aktivitäten im Hause zu sorgen, haben wir seit Juli 2003 ein Ästhetisches Zentrum. Gerade am letzten Freitag fand hier eine große „Nacht der Klänge“ statt, und zu dem nächsten großen „Event“ möchte ich Sie schon jetzt alle herzlich einladen: am 16. und 17. Juli findet hier ein Ästhetik-Festival unter dem sehr wissenschaftsaffinen Titel „Weißes Rauschen“ statt.

Meine Damen und Herren, dies waren nur wenige Schlaglichter auf die Entwicklung der Universität. Manches andere werden Sie nachher sicher in Einzelgesprächen erfahren. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit und wünsche jetzt uns allen einen interessanten Abend!